



www.rvr.ruhr



Bildungsimpulse Ruhr

Ganztag in der Primarstufe

Ausgabe 6 · 2 | 2018
Regionalverband Ruhr

Inhalt

Einführung	4
Rückblick auf das Bildungsforum Ruhr am 18.4.2018	6
Stimmen aus der Region	13
Die Bedürfnisse von Kindern im offenen Ganztag <i>Detlef Diskowski</i>	14
Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen	18
Guter Ganztag im Primarbereich <i>Dr. Petra Strähle, Stiftung Mercator</i>	20
Serviceagentur „Ganztägig lernen“ NRW	24
Beispiele guter Praxis	25
Schlussworte	31
Die Bildungsforen Ruhr	32
Impressum	33

Liebe Leserinnen und Leser,

der Auf- und Ausbau schulischer Ganztagsangebote spielt in der derzeitigen Bildungsdebatte eine wichtige Rolle. Die Erweiterung und Qualitätsverbesserung von Ganztagsangeboten wird als wirksame Maßnahme zur Verbesserung des schulischen Bildungssystems gesehen. Seit 2003 wird der Ausbau des schulischen Ganztags daher in NRW vorangetrieben.

Die Expert*innen sind sich einig: Der Ganzttag ist ein wichtiger Schlüssel auf dem Weg zur Bildungsgerechtigkeit, er trägt zur individuellen Förderung und umfassenden Persönlichkeitsbildung aller Kinder bei. Gerade für Kinder, die unter schwierigen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen aufwachsen, ist der schulische Ganzttag von hoher Bedeutung. Hier können die Kinder die individuelle Förderung erhalten, die sie von anderer Seite oft nicht bekommen.

Der Ausbau des Ganztags ist eine der großen Aufgaben für die Kommunen und somit die Schulträger im Ruhrgebiet. Der Schwerpunkt soll zunächst auf der Primarstufe liegen, da hier potenziell sämtliche Kinder erreicht werden. Die Gestaltung des Ganztags, seine Qualität und die Verfügbarkeit von Plätzen sind jedoch reglementiert u.a. durch die jeweilige Kassenlage, es gibt keine Mindeststandards. Auch der Umgang mit Inklusion, Integration und Digitalisierung ist oft abhängig vom Wohnort. Daher wollen sich die Akteur*innen der Bildungsregion Ruhr gemeinsam dafür einsetzen, die Rahmenbedingungen für den schulischen Ganzttag in der Primarstufe zu verbessern.

Ein Anfang wurde mit dem Bildungsforum Ruhr „Ganztag in der Primarstufe – Heute und Morgen“ im April dieses Jahres gemacht. Hier haben sich mehr als 200 Fachleute informiert, ausgetauscht und vernetzt. Die große Resonanz zur Veranstaltung hat gezeigt: Das Thema ist wichtig für die Region – wir müssen dran bleiben. ■

Ihre

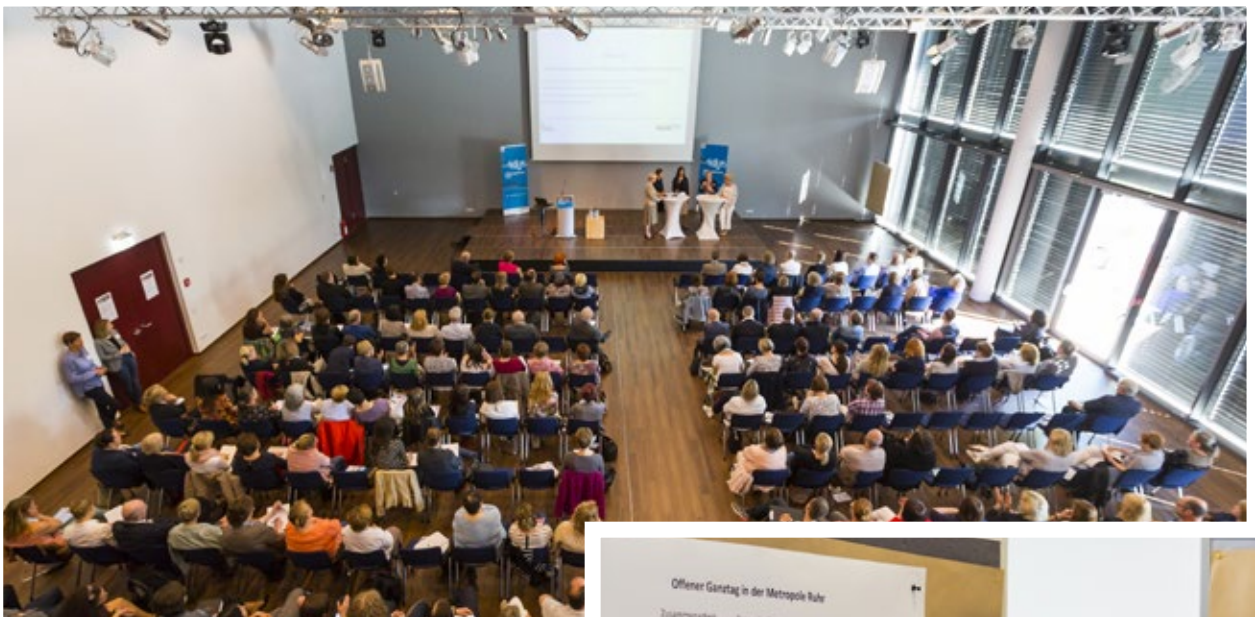


Karola Geiß-Netthöfel



**Karola
Geiß-Netthöfel,**
Regionaldirektorin
des RVR

Die Bildungsforen werden
dokumentiert unter
► www.bildungsforum.ruhr



Eine gemeinsame Strategie für den Ganztag

Ganztag ist mehr als drei Tage, sieben Stunden und ein warmes Mittagessen – da sind sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bildungsforums Ruhr einig. Doch welche Herausforderungen kommen auf die Akteurinnen und Akteure zu, die den Ganztag gestalten und finanzieren, wenn der Rechtsanspruch auf eine ganztägige Betreuung für alle Grundschulkinder in Deutschland wirksam wird? Und welche Chancen und Hürden sehen sie schon heute?

Über 200 Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verwaltung, Land, Trägern und schulischer Praxis strömen an einem sonnigen Apriltag ins Essener Tagungshotel Franz, um aktuelle Fragen rund um das Thema Ganztag zu diskutieren, sich zu informieren, zu vernetzen und Impulse für ihre Arbeit zu gewinnen. Denn Ganztag ist ein Thema mit wachsender Bedeutung, wie ein Blick auf die Statistik zeigt: Aktuell werden 44 Prozent der Grundschulkinder in NRW ganztags betreut; der Bedarf liegt hingegen mit 75 Prozent weitaus höher. Mittelfristig wird ein Betreuungsbedarf von 80 Prozent erwartet, was für die Kommunen eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung bedeuten wird. „Ganztag verfolgt zwei Ziele“, erklärt Dr. Britta Oberszerninks, Sprecherin der Beigeordnetenkonferenz Bildung der Metropole Ruhr: „Die gelingende Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Förderung der Bildungsgechtigkeit.“ Das Sicherstellen von Qua-

lität und das Festlegen von Standards betrachtet sie als Eckpfeiler, um diese Ziele zu erreichen.

Der Offene Ganztag ist in Deutschland noch jung. „Er ist eine Reaktion auf den Pisa-Schock im Jahre 2000“, erklärt Dr. Petra Strähle, Projektmanagerin bei der Stiftung Mercator, in ihrem Inputvortrag. Die Bundesregierung startete 2003 mit dem Ganztagsschulprogramm ein umfangreiches Programm für Bildung und Betreuung. Heute, wo zwei Drittel aller Grundschulen in Deutschland Ganztagsangebote haben und in Nordrhein-Westfalen fast alle Grundschulen als Offene Ganztagsschulen geführt werden, mache sich vor allem in den Bereichen Leistung und Chancengleichheit Ernüchterung breit. „Doch Ganztag ist eine Chance für die Neugestaltung von Schule“, appelliert Dr. Petra Strähle. „Weil Ganztagsschulen Merkmale aufweisen, die für eine zukunftsfähige Schule

wichtig sind, weil sie auf die Lebenswelt von morgen vorbereiten.“ Potenzial sieht sie zum Beispiel im Verwirklichen anderer Zeitstrukturen, in der Kooperation unterschiedlicher Professionen, in einem Gewinn an Freiheit für die Schülerinnen und Schüler sowie im Erkunden neuer Lernorte. Einige Möglichkeiten würden allerdings noch nicht hinreichend ausgeschöpft: In dem am häufigsten praktizierten „additiven Modell“ – erst Unterricht, dann Betreuung – gebe es personell und inhaltlich kaum eine Verzahnung zwischen Vor- und Nachmittag. Ferner bestehe eine Diskrepanz zwischen den Wünschen der Eltern nach mehr Qualität, Flexibilität sowie einem Ausbau von Ganztagsplätzen und den durch Raumnot und Fachkräftemangel begrenzten Möglichkeiten.

Qualität macht attraktiv

Was ist wichtig, um einen guten Ganztags zu gestalten? Dr. Petra Strähle betrachtet eine funktionierende Kooperation auf allen Ebenen als unerlässlich, ferner eine gemeinsame Zielvorstellung und Strategie der zahlreichen Beteiligten. Gemeinsam mit anderen Autorinnen und Autoren hat die Bildungsexpertin in der Studie „Mehr Schule wagen“ Empfehlungen für einen guten Ganztags formuliert. Verlässliche Öffnungszeiten sowie rhythmisierte Kernzeiten spielen demnach eine ebenso große Rolle wie ein vielfältiges Angebot, ein gemeinsames pädagogisches Ziel sowie flexible Verzahnungsgrade. Um die Qualität des Ganztags weiterzuentwickeln, seien Zeit und Ressourcen erforderlich, um etwa Weiterbildungsmöglichkeiten wahrnehmen zu können. Die gelingende Kooperation unterschiedlicher Professionen

gilt als weiteres Qualitätsmerkmal. Im Hinblick auf die räumliche Gestaltung fordern die Autorinnen und Autoren neue Empfehlungen für die Raumplanung unter Einbeziehen der pädagogischen Fachkräfte. „Ganztags ist ein komplexes Thema, das immer wieder neuen Rahmenbedingungen unterliegt“, schließt Petra Strähle. Was Schule jedoch letztlich attraktiv mache, sei die Qualität. Daraus folgert sie: „Strategische Basisarbeit lohnt sich!“

Der Erziehungswissenschaftler Detlef Diskowski lenkt in seinem Vortrag den Blick auf die Bedürfnisse der Kinder. Die „großen Kinder“, wie er sie in Abgrenzung zu dem verkürzten Begriff der „Schulkinder“ nennt, hätten wichtige Entwicklungsaufgaben zu meistern – etwa in den Beziehungen zu Gleichaltrigen und anderen Erwachsenen sowie in der Auseinandersetzung mit Werten und Moral. „Sie müssen sich abgrenzen, um ihre Position in der Welt zu finden.“ Erst durch Streit, Vertragen, Aushandeln und Erfahrungen in der Gruppe ohne Einfluss von Erwachsenen könnten Heranwachsende die Kompetenzen des Zusammenlebens erwerben. Diskowski, der selbst viele Jahre in der Kindertagesbetreuung tätig war, bezweifelt, dass der Ganztags den Kindern genügend Raum für ihre Entwicklungsaufgaben lasse. „Ganztags bedeutet oft die Verlängerung der Schulzeit auf den Nachmittag. Aber Kinder wollen und müssen sich zurückziehen können.“ Er fordert von den pädagogischen Fachkräften mehr Mut zum Risiko, um Gelegenheiten zum Bewegen und Erproben zu gewähren. „Ganztags muss heißen: Den ganzen Tag, das ganze Jahr, das ganze Kind zum Ausgangs- und Zielpunkt machen!“

Der Rahmen muss stimmen

Hier die Idealvorstellung eines hochwertigen, an den Bedürfnissen der Kinder, Eltern und pädagogischen Fachkräfte ausgerichteten Ganztags – dort die aufgrund der Finanzlage der Kommunen begrenzten personellen und räumlichen Ressourcen: Angesichts dieser Situation möchte Moderatorin Inka Schneider in einer Talkrunde von den Gästen erfahren, wo der Schuh momentan am meisten drückt. Ingrid Hageleit, Leiterin der Grundschule Eickeler Park in Herne, betrachtet die fehlende personelle Unterstützung von Lehrkräften im Ganztagsbereich als größtes Problem: „Der Offene Ganztag ist nur so gut, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort ausgebildet sind.“ Auch Dr. Petra Strähle nennt die Qualifizierung des Personals als vorrangige Aufgabe. Qualifiziertes pädagogisches Fachpersonal für den Ganztag zu finden und zu binden, bleibt eine Herausforderung. Als problematisch betrachten die Talkgäste das Fehlen von Standards, wie sie zum Beispiel im Hinblick auf Personal und Raumangebot für Kindertageseinrichtungen gelten.

Susanne Blasberg-Bense, Ministerialdirigentin im Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW, ist zuversichtlich, dass im Rahmen der im Koalitionsvertrag angekündigten Offensive für den Ganztag die Qualität weiterentwickelt, Standards festgelegt und das Angebot an die Bedürfnisse angepasst werden können. Sie stellt 14.000 bis 15.000 neue Betreuungsplätze in Aussicht. Angesichts der aktuell herrschenden Differenz zwischen Bedarf und Versorgungsquote mahnt Daniela Schneckeburger, Bildungsbeigeordnete der Stadt Dortmund, ein stetiges Investitionsvolumen an,

um ein qualifiziertes Raumangebot zu schaffen. „Bei uns in Dortmund soll die Warteliste für die OGS abgebaut werden. Das muss in der Kommune gestemmt werden – keine leichte Aufgabe!“ Der Applaus im Saal zeigt die Zustimmung der Zuhörerinnen und Zuhörer. In mehreren Wortbeiträgen aus dem Publikum wird Unmut laut über die – je nach Finanzkraft der Kommune – sehr unterschiedliche Situation vor Ort. Der Zugang zum Bildungsangebot dürfe nicht vom Wohnort abhängen. „Es wird höchste Zeit, dass wir ein anderes Denken für Investitionen in Bildung entwickeln“, mahnt Klaus Amonet vom Progressiven Eltern- und Erziehverband NRW. Die Not der Eltern sei riesig, bekräftigt auch Daniela Schneckeburger. „Wir müssen dringend Lösungen schaffen.“ Susanne Blasberg-Bense räumt ein, dass der Sanierungs- und Investitionsstau zu Verzögerungen führe; sie bittet die Betroffenen um Geduld: „Die Politik hat erkannt, dass man nachsteuern muss. Aber Schulgebäude kann man nicht über Nacht hochziehen.“

Eine zusätzliche Belastung für die schon jetzt unter Platzmangel leidenden Einrichtungen befürchtet Petra Sima vom Evangelischen Kirchenkreis Dortmund durch die neu eingeführte Betreuungspauschale. Diese ermöglicht zusätzliche Angebote für Kinder, die eine Offene Ganztagschule besuchen, aber nicht regelmäßig am Ganztag teilnehmen. Umstritten ist auch die vom Land geforderte flexiblere Regelung der Abholzeiten. „Ganztag braucht einen verlässlichen Rahmen, damit die Pädagoginnen und Pädagogen wissen, wie sie mit den Kindern arbeiten können“, sagt Daniela Schneckeburger, und Petra Strähle

pflichtet ihr bei, Verbindlichkeit sei wichtig für die Planbarkeit und das Gesamtkonzept. „Die Teilnahme an der OGS soll weiterhin verbindlich sein“, betont Ministerialdirigentin Susanne Blasberg-Bense. Sie ist überzeugt, dass Flexibilisierung nicht zu weniger Qualität führe. Wie die anderen Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer wünscht auch sie sich eine gute Kooperation aller Verantwortlichen, um das Bildungsangebot Ganztags wirksam werden zu lassen. Die Unterstützung des Ministeriums sei gegeben: „Was wir dazu tun können, tun wir.“

Vom guten Beispiel lernen

Die vielen Informationen, Anregungen und Meinungen aus den Inputvorträgen und der Talkrunde bieten in der Mittagspause Gesprächsstoff für einen intensiven persönlichen Austausch. Am Nachmittag haben die Teilnehmenden Gelegenheit, in zwei vorab ausgewählten Workshops Themen zu vertiefen, weitere Aspekte zu diskutieren und Beispiele guter Praxis kennenzulernen. So stellt etwa Referentin Brigitte Fritzsche, Schulleiterin der Grundschule Auf dem Alten Kamp Bochum, das dort erfolgreich eingeführte Konzept des „rhythmisierten Ganztags“ vor. „In unserem schwierigen Einzugsbereich mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrations- oder Fluchthintergrund ist es ein Glück für die Kinder.“ Der rhythmisierte Ganztags, bei dem Unterricht, individuelle Förderung, Lernzeiten, Arbeitsgemeinschaften und Phasen der Entspannung über den Tag verteilt werden, erleichtere die Kooperation zwischen Lehrkräften und Betreuungskräften und erlaube es, mit einem begrenzten Platzangebot zurecht-

zukommen. „Da die Erzieherinnen und Erzieher bei diesem Konzept regelmäßig in einer bestimmten Klasse arbeiten, entwickeln sie sich zu festen Bezugspersonen für die Kinder.“

Ein weiteres Beispiel guter Praxis stellt Irene Albers, ehemalige Schulleiterin der Europaschule Nordhorn, in Gütersloh vor. Am Ganztagskonzept der Schule erläutert sie, worauf es bei der Gestaltung des Offenen Ganztags in der Primarstufe ankommt und welche Bedingungen das Gelingen eines ganztägigen Konzeptes fördern. Auch Magda Wiesener vom Fachbereich Kinder, Jugend und Schule der Stadt Aachen, und Petra Gier, Schulleiterin der Gemeinschaftsgrundschule Laurensberg, präsentieren Empfehlungen für die Praxis der OGS. Diese wurden von der städteregionalen OGS-Konferenz Aachen erarbeitet und beziehen sich auf die Themen „Kommunikation und Kooperation“, „Lernzeiten“, „Raumgestaltung und Lernkultur“ sowie „Besondere Kinder“.

Wie sich Qualität und Nutzen des Ganztagsangebotes an Primarschulen messen lassen, erläutert Dr. Andrea Hopf von der Universität Gießen. Die Wissenschaftlerin beschreibt die methodischen Bedingungen einer wirkungsvollen Evaluation, zeigt aber auch die Grenzen auf und erläutert die sich daraus ergebenden Handlungsmöglichkeiten für Schulen. Dörthe Heinrich und Sabine Schröer vom Institut für soziale Arbeit nehmen in ihrem Workshop die Partizipation von Kindern in den Blick: Wie kann die OGS zu einem kindgerechten Lern- und

Lebensort entwickelt werden, den die Mädchen und Jungen aktiv mitgestalten? Wissenschaftliche Befunde werden hier den praktischen Erfahrungen der Teilnehmenden gegenübergestellt.

Angebote weiterentwickeln

Wie zufrieden sind die Eltern mit dem Offenen Ganzttag? In Gelsenkirchen gibt darüber eine Befragung Aufschluss, die jährlich an den OGS-Standorten durchgeführt wird. Die anonymen Rückmeldungen der Eltern werden genutzt, um das Ganztagsangebot inhaltlich und organisatorisch weiterzuentwickeln, wie Anna Maibaum vom Bildungsbüro Gelsenkirchen in ihrem Workshop erläutert.

Kooperation und Netzwerken waren nicht nur am Vormittag wichtige Themen: Inge Koch-Wittmann, Ganztagsberaterin bei der Bezirksregierung in Köln, erklärt, welche Synergie-Effekte das Netzwerken im Ganzttag für die Entwicklung einzelner Schulen und die Schullandschaft hat. Anschließend diskutiert Monika Natrup, Schulleiterin der Gemeinschaftsgrundschule in Gerderath/Erkelenz, mit den Teilnehmenden praktische Erfahrungen beim Netzwerken und Kooperieren zur Entwicklung eines guten Ganztags.

Das Bildungsforum Ruhr soll die Zusammenarbeit der Kommunen in der Metropolregion Ruhr zum Thema Ganzttag fördern. Vorstellbar wäre, dass auch konkrete Forderungen erarbeitet werden, die an das Land gerichtet werden. Unter Leitung von Claudia Horch, Leiterin des Referats Bildung und Soziales beim Regionalverband Ruhr, Andrea Christoph-Martini, Direktorin des Schulamts für die Stadt

Herne, und Dietmar Jäkel vom Kommunalen Bildungsbüro Herne diskutieren die Workshop-Teilnehmerinnen und -teilnehmer, welche Herausforderungen sie in den Arbeitsbereichen Qualität, Verzahnung von OGS und Schule sowie Ressourcen sehen, sie erörtern Lösungsansätze und Möglichkeiten der Unterstützung durch das Land. „Es wäre schön, wenn die Politiker sich die Situation vor Ort einmal ansehen würden“, wünscht sich Carola Kunold vom Verein zur Betreuung von Schulkindern. Im Hinblick auf die Qualität wird einmal mehr die Forderung nach Standards für Räume, Personalschlüssel und -ausbildung sowie Inklusion und Integration laut. Um diese Standards zu entwickeln und zu verstetigen, bedürfe es einer kontinuierlichen Steuerung. Diskutiert werden auch „heiße Eisen“ wie die Frage nach einer einheitlichen Vergütung im Lehr- und Betreuungsbereich sowie die Forderung nach einer höheren Präsenzpflcht für Lehrkräfte im OGS-Bereich.

Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für den Offenen Ganzttag sind Thema des Workshops von Dr. Volker Böcker, Leiter des Schulreferats des Evangelischen Kirchenkreises Bochum, und Marc Schaaf, Bereichsleiter Schule & Jugend des AWO Unterbezirks Ruhr-Mitte. Sie sprechen über ihre gemeinsamen Konzepte und stellen konkrete Möglichkeiten vor, Fortbildungen durchzuführen.

Mit einer Stimme sprechen

Aus den Workshops kehren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit vielfältigen Eindrücken ins Plenum zurück. Einige berichten von ihren Erkenntnissen:

Anna-Lena Winkler von der Haniel Stiftung freut sich, im Workshop „Rhythmischer Ganztags“ ein praktisches Beispiel kennengelernt zu haben. Annette Eichler vom Bildungsbüro Bochum nimmt aus dem Evaluationsworkshop viele Anstöße für die eigene Arbeit mit. Schulleiterin Andrea Sdun von der Schillerschule Herne fragt sich: „Was müssen wir noch tun, damit wir – OGS und Schule – wirklich eins sind?“ Gleich mehrere Themen bewegen Dr. Ulrich Meier von der Landeselternkonferenz NRW. Er will den Fokus künftig stärker auf Inklusion richten und die Vernetzung mit anderen Landeselternkonferenzen vorantreiben. Und er fordert: „Wir wollen mehr Geld für Qualifizierung!“

Zum Abschluss des Tages zieht Moderatorin Inka Schneider mit der Regionaldirektorin des Regionalverbands Ruhr, Karola Geiß-Netthöfel, und zwei Gästen auf dem Podium Bilanz: Wie sieht die Zukunft des Offenen Ganztags an Primarschulen in NRW aus? Klaus Hebborn, Beigeordneter des Deutschen Städtetages und Leiter des Dezernates Bildung, Kultur und Sport, appelliert für einen Ausbau im Bereich Ganztags und eine rechtliche Fixierung des Angebotes im Schulgesetz. „Wir brauchen dringend eine Qualitätsdebatte und verbindliche Standards.“ Auch das System der Finanzierung müsse geändert werden, denn „Kinder sind in allen Kommunen gleich viel wert.“ Ministerialdirigentin Susanne Blasberg-Bense erinnert daran, dass man

zu Beginn des Ganztags vor 15 Jahren von einem Bedarf von 25 Prozent Betreuungsquote ausging. „Heute sind wir bei 44 Prozent und wissen, dass der Bedarf fast doppelt so hoch ist.“ Der Wille, den Diskussionsprozess um den weiteren Ausbau des Ganztags voranzutreiben, sei da; dieser müsse sich auch in der finanziellen Förderung niederschlagen. „Wir möchten Sie in Ihrer Arbeit vor Ort unterstützen“, ruft sie den zahlreichen Akteurinnen und Akteuren im Ganztags zu. „Was im Koalitionsvertrag steht, das gilt für uns!“

Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel bedankt sich bei den engagierten Gästen auf dem Podium und im Saal. Jede und jeder Einzelne nehme einen Part in dem wichtigen Bereich Offener Ganztags der Bildungsmetropole Ruhr ein. „Sie alle haben das gemeinsame Ziel, gelingende Bildungsbiografien zu ermöglichen.“ Da die Kommunen jedoch sehr unterschiedlich aufgestellt seien, bedürfe es einer engeren Kooperation sowie einer gemeinsamen Strategie. Der Regionalverband Ruhr könne und wolle Sprachrohr sein, um Geld und Unterstützung für den Ausbau des Ganztags einzufordern. „Das heutige Bildungsforum Ruhr soll keine Eintagsfliege sein, sondern der Auftakt für eine verstärkte Zusammenarbeit der Ruhrgebietskommunen zum Offenen Ganztags in der Primarstufe“, verspricht die Regionaldirektorin. „Wir werden uns zu diesem Thema wieder treffen.“ ■

Stimmen aus dem Publikum



„Für viele Kinder hängt die Zukunft von einem guten Ganzttag ab. Vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund kann Ganzttagsschule Weiterkommen bedeuten.“

Turgay Tahtabas, Gründer und Geschäftsführer Zukunft Bildungswerk



„Die Nachfrage und die Ansprüche an die OGS steigen stetig, auch an der Grundschule Leithe gibt es eine große Warteliste. Der Jugendhilfeträger müsste mehr Personal stellen und die Mitarbeiter*innen z.B. durch Fortbildungen qualifizieren, damit sie den Anforderungen u.a. im Bereich der Inklusion besser gewachsen sind.“

*Mechtild Schmitz-Leibold,
Schulleiterin der Gemeinschaftsgrundschule Leithe, Bochum*



„Eine Schwierigkeit bei der Gestaltung der Angebote ist, dass Eltern den Ganzttag oft nur auf die Bildungsangebote reduzieren. Bei der Einführung von flexibleren Abholzeiten sollte man auf die Planungssicherheit für das pädagogische Personal achten.“

Christina Stabla, OGS-Leiterin an der Astrid-Lindgren-Schule in Bottrop

Die Bedürfnisse von Kindern im offenen Ganztag

Redebeitrag Detlef Diskowski, Bildungsforum Ruhr am 18. April 2018



Detlef Diskowski

Es ist positiv hervorzuheben, dass mit dem mir gesetzten Thema der Blick auf die Bedürfnisse der Kinder gerichtet wird; handelt doch gewöhnlich die Debatte zum „Ganztag“ von Schulentwicklung. Es ist aber keineswegs ausgemacht, dass beide Perspektiven tatsächlich denselben Zielen folgen.

Ich rate eine gehörige Portion Skepsis an, wenn allzu leichtfertig behauptet wird, dass es ja immer um die Kinder gehe. Das hätte sich zu beweisen. Mir scheint, die Fachdiskurse, die Veröffentlichungen zum „Ganztag“ handeln viel von Schule und der Veränderung ihrer Strukturen – und wenig von den Kindern, ihren Bedürfnissen und ihren Entwicklungsaufgaben. Wenn Ministerialbeamt*innen, Wissenschaftler*innen, Lehrer*innen als Eltern befragt würden, offenbart sich zumeist ein anderes Bild des Lebens und Lernens der Kinder im Ganztag als das

öffentlich kommunizierte. Machen Sie selber den Versuch: Seien Sie persönlich, seien Sie betroffen, seien Sie parteiisch, seien Sie belastet, beglückt ... und Sie werden m.E. einen nachdenklicheren Blick auf Hausarbeiten, auf durchgeplante Kursangebote, auf Zeitstrukturen des „ganzen“-Tages Ihrer Kinder haben.

Versuchen wir also hier einen kurzen Blick auf die Kinder und machen wir uns dabei zuerst ehrlich: „Ganztag“ meint etwas Ganzes; meint den GANZEN Tag, das GANZE Jahr und das GANZE Kind in den Blick zu nehmen.

Schon zeitlich ist allerdings merkwürdig, wenn die Kultusminister*innenkonferenz jedes Angebot von mind. sieben Zeitstunden (incl. Unterricht) an drei Tagen in der Woche für ein Ganztagsangebot hält. Selbst wenn man die knapp 170 Schultage nicht in Relation zu der Tatsache setzt, dass ein Jahr für die übrige Bevölkerung 365 Tage hat, wird offensichtlich, dass es da offenbar noch weitere Zeiten für das Leben dieser Kinder gibt. Es sieht also so aus, als ob wir uns mit dem Begriff „Ganztag“ etwas vormachen, was wir schon zeitlich nicht annähernd einlösen.

Ich befürchte, dass wir auch beim Blick auf das GANZE Kind keinen blinden Fleck, sondern einen sehenden Fleck in einer blinden Netzhaut haben. So wie der „Ganztag“ nicht der ganze Tag ist, ist ein „Schulkind“ nun wirklich nicht

das ganze Kind. Welche begriffliche Hybris drückt sich darin aus, wenn wir dieses Entwicklungsalter mit dem Besuch von Schule als hinreichend beschrieben ansehen?

Müssten wir nicht eigentlich darüber reden, dass GANZE Kinder Spaß haben wollen, dass sie mal traurig, mal verletztlich und mal garstig sind, dass sie sich streiten und vertragen, dass sie Hunger und Durst haben, abhängen und chillen wollen, und vor allem viel von Erwachsenen nicht bestimmte Zeit für sich, für Freund*innen brauchen und dass sie auch eine Familie haben, die nach wie vor zentral ist, selbst wenn die Peers eine immer größere Bedeutung bekommen. Folgerichtig müssten wir dann darüber reden, was davon tatsächlich konstitutive Grundlage unserer Ganztagsangebote ist! Ich habe einmal mit vollem Ernst als Gütekriterium für die Bewertung von Ganztagschulen vorgeschlagen, ob die Essenssituation so gestaltet ist, dass Erwachsene dort gerne essen würden und ob die Lehrkräfte (nicht nur die Erzieher*innen) gemeinsam mit den Kindern essen. Wer über ein solches Qualitätskriterium lacht, der sollte verpflichtet werden, einen Monat mit seiner Klasse gemeinsam zu essen!

Aber, machen wir es uns leichter und bleiben wir näher an unserer vermeintlich „pädagogischen Aufgabe“, beim Bildungsauftrag und bei den (oben schon angedeuteten) Entwicklungsaufgaben:

Die Pädagogik weiß schon lange, dass Bildung nur selten das Ergebnis von Belehrung ist. Wir brauchten nicht die Neurowissenschaften, um zu wissen, dass positive Emotionen das Lernen erleichtern, dass Kinder unbändige Energie aufbringen, wenn sie Dinge mit Bedeutung tun und lernen können. Dieses Wissen hat u.a. dazu geführt, dass wir theoretisch sehr viel von der Bedeutung informeller Bildungsprozesse und dem Lernen in nonformalen Settings halten. Lösen wir aber in der Praxis der Ganztagsangebote dieses Wissen ein?

In den Fachdiskursen begegnet mir stattdessen eine merkwürdige Trennung, die das kognitive Lernen (dem wir viel Gewicht geben) der Schule, dem Unterricht zuweist und das soziale Lernen den Sozialpädagog*innen, der außerunterrichtlichen Zeit. Gab es nicht in der ersten PISA-Studie eine Aufgabe, bei der ein Busfahrplan gelesen und interpretiert werden musste? Wo lernt man die Bewältigung einer solchen Aufgabe besser als bei Busausflügen in der außerunterrichtlichen Zeit, wenn die Kinder in Planung und Durchführung verantwortlich einbezogen sind. Bieten sich nicht die Chancen für differenzierteste Rechenoperationen bei Wetten über den Ausgang der Fußballweltmeisterschaft? Soziales Lernen als unabhängig von kognitivem Lernen zu verstehen, ist ein altbackenes Konzept und hat nicht verstanden, welche Chancen der Ganztags tatsächlich bietet, wenn er nicht „Unterricht plus“ ist.

Um den GANZEN Kindern gerecht zu werden, ist es erforderlich, nicht nur die von ihnen zu erreichenden Lernziele, sondern die speziellen „Entwicklungsaufgaben“ für diese Altersgruppe in den Blick zu nehmen. Lothar Krappmann sieht die Besonderheit der Altersgruppe der 6-12jährigen darin, dass sie ihre Beziehung zu ihren Eltern neu gestalten; dass die Gruppe der Gleichaltrigen eine neue und immer wichtiger werdende Bedeutung erlangt; dass diese Kinder auf der Suche sind nach den Regeln des Zusammenlebens, nach Moral, Respekt und Achtung. Er schreibt: „Die Eltern bleiben die wichtigsten Beziehungspersonen,und doch müssen Kinder dieses Alters ihre Eltern ´vom Sockel holen`, nur dann wird eine vertrauensvolle Beziehung weiter bestehen können.“ „Die Gruppe der Gleichaltrigen und die Freunde werden zentral wichtig. Nur mit ihnen und der Auseinandersetzung, (ungestört durch Erwachsene) lernen Kinder aushandeln, sich wehren, sich verbünden.“¹

Wir Pädagogen neigen dazu, soziales Handeln und die Regeln des Zusammenlebens „vermitteln“ zu wollen; wir mischen uns ein, schlichten, geben Ratschläge und meinen, durch Kinderkonferenzen Demokratieerziehung zu betreiben.

Tatsächlich aber müssen gerade diese Regeln des sozialen Miteinanders von den Kindern selbst erworben werden; im Streit, im Vertragen, Aushandeln, Kämpfen – Standhalten oder Weggehen. Dabei ist es für uns Erwachsene häufig schwer zu ertragen (für Kinder umso mehr) in welchen Formen und in welcher Rigidität die Auseinandersetzungen oft geschehen. Und doch können die Kinder letztlich nur selber sozial kompetent werden, indem sie Fragen klären wie „Was ist gerecht?“ „Wer ist blöd?“ „Was kann ich vom meinem Freund erwarten?“ „Was heißt, sich auf jemanden (außer den Eltern) verlassen zu können/ zu müssen?“ Lothar Krappmann meint, dass letztlich „diese Freiheit davongehen, in Verbindung mit dem Wunsch zusammen Spielvergnügen zu haben, Moral hervor (bringt); nämlich Einsichten in grundlegende Verhaltensweisen, die den Umgang von Menschen miteinander beherrschen sollten.“² Vorrangig in der Auseinandersetzung mit Peers eignen sich Kinder Normen, Regeln und Werte an, lernen die funktionierenden wie die problematischen Wege des Miteinanders. Aus meiner Sicht ist dies eine der schwierigsten Herausforderungen für Pädagog*innen, die Balance zwischen Intervention und laissez faire, zwischen

¹ Prof. Dr. Lothar Krappmann: „Kinder im Grundschulalter – Besonderheiten und Entwicklungserfordernisse“; https://mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/Prof_Krappmann_Blossin_270212.pdf (Download 1.9.2018)

Normen-durchsetzen und sich-heraushalten zu finden. Das formale Setting Ganztagschule böte Chancen für solche informellen Bildungsprozesse, wenn sie den Kindern ihre Zeit ließe und ihr Ziel nicht in einer durchgetakteten Folge von Unterricht, AGs und Kursen sähe.

Erikson betont, dass „... das Kind zu keiner Zeit bereiter ist, schnell und begierig zu lernen, zu wachsen im Sinne geteilter Verpflichtungen und Leistungen, als während dieser Periode seiner Entwicklung. Es ist voller Eifer und fähig, Dinge gemeinsam zu tun, sich mit anderen Kindern zusammenzuschließen, um zu bauen und zu planen; es ist bereit, von Lehrern zu profitieren und erwachsenen Vorbildern nachzueifern.“² Aber es will selber „groß“ sein; es will lernen, aber etwas „Richtiges“, etwas mit Bedeutung für es selbst und für auch andere. Gerade hier bieten sich Chancen für Häuser des Lebens und des Lernens – was Ganztagschulen im besten Fall sein können.

Gleichzeitig müssen Pädagog*innen die Risiken dieses Entwicklungsalters im Blick haben. Ungefähr zum Zeitpunkt des Schuleintritts weicht der kindliche Überoptimismus einem realistischen –manchmal aber auch einem leicht



Detlef Diskowski

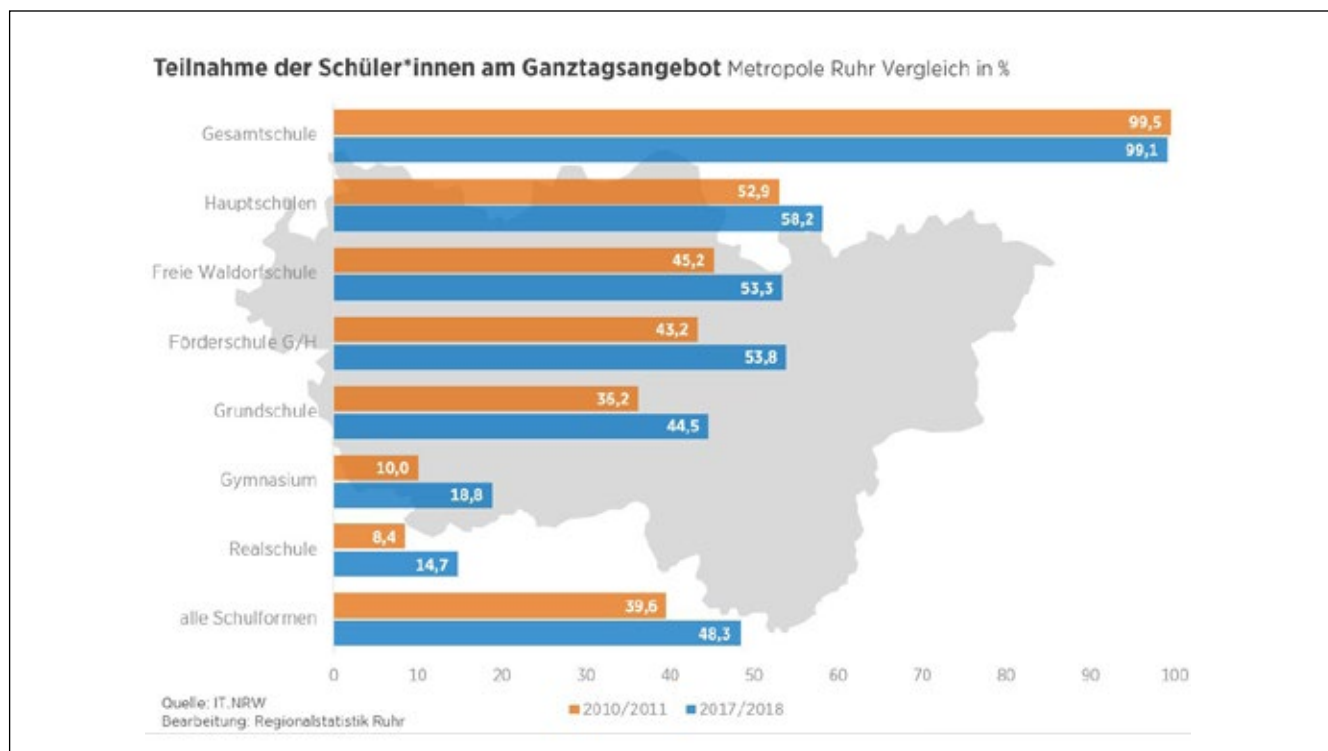
zerstörbaren- Selbstbewusstsein. Die bei einer Reihe von Kindern anzutreffende Angst vor Schulversagen ist Ausdruck dieses Bruchs im Selbstkonzept. Dass dieser Wechsel von Überoptimismus zu einer realitätsnäheren Selbsteinschätzung mit dem Schulbeginn zusammenfällt, macht die Frage der Leistungsbewertung so problematisch; aber das wäre ein anderer Aspekt dieses Entwicklungsalters.

Es gibt also wenig Gründe, die Gestaltung des Ganztags als eine Frage der UnterrichtsERGÄNZUNG zu betrachten. Mir scheint, erst wenn wirklich das GANZE Kind, das GANZE Jahr und der GANZE Tag im Fokus der Pädagog*innen gerückt wird, können Ganztagschulen Häuser des Lebens und des Lernens sein. ■

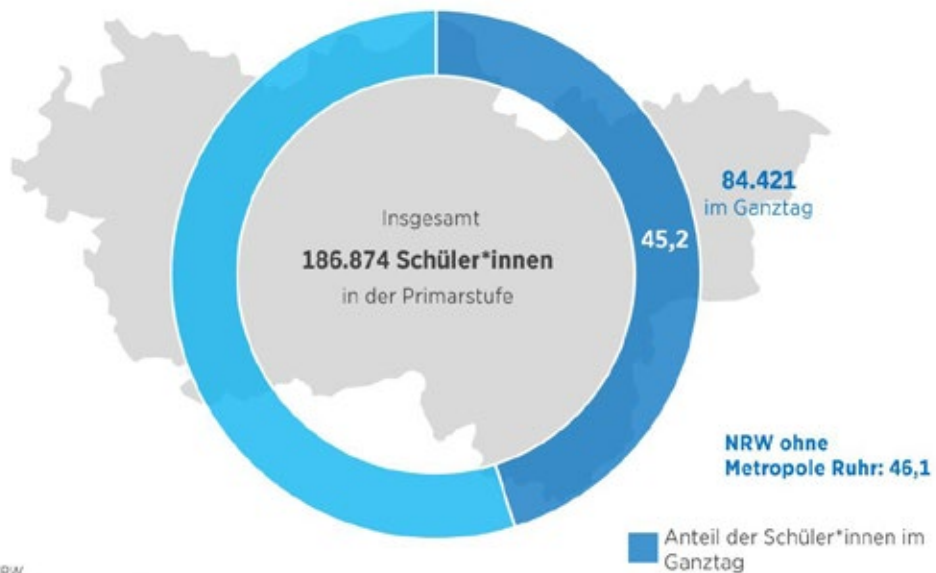
² ders.: „Die Kinder im Schulalter: Zur psychischen Entwicklung der Schulkinder und die Anforderungen an die Pädagogik“; https://mbjs.brandenburg.de/media_fast/4113/Kinder%20im%20Schulalter_Krappmann.pdf (Download 1.9.2018)
³ zit. nach Krappmann; ebd.

Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen

Quelle: IT.NRW, Bearbeitung: Regionalstatistik Ruhr

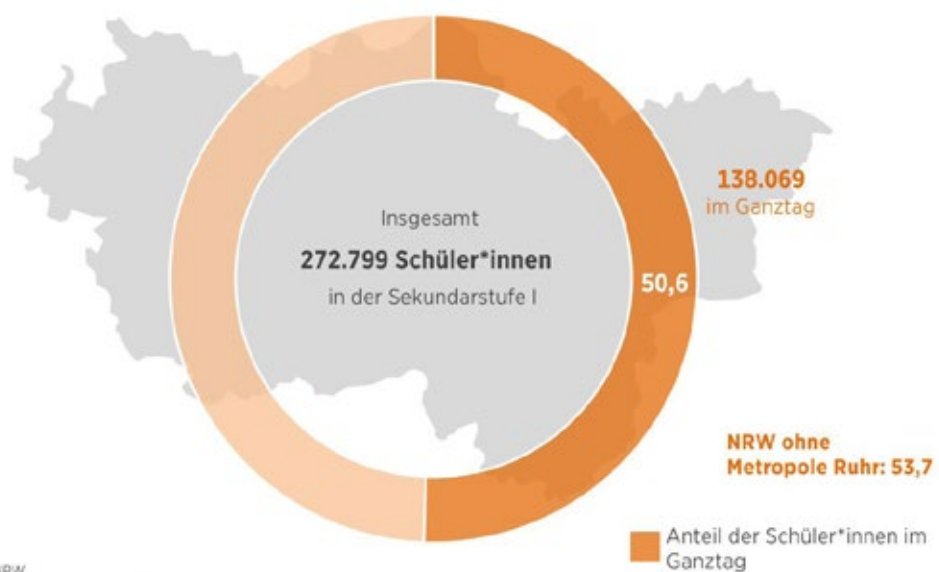


Anteil der Schüler*innen im Ganztag / Primarstufe Metropole Ruhr 2017/2018 in %



Quelle: IT NRW
Bearbeitung: Regionalstatistik Ruhr

Anteil der Schüler*innen im Ganztag / Sekundarstufe I Metropole Ruhr 2017/2018 in %



Quelle: IT NRW
Bearbeitung: Regionalstatistik Ruhr

Offene Ganztagschule aus einem Guss: Kooperation und Qualitätskriterien für guten Ganzttag in der Kommune



**Dr. Petra Strähle,
Projektmanagerin
Stiftung Mercator**

Qualität im Ganzttag ist ein wichtiges Handlungsfeld des Ressorts Bildung der Stiftung Mercator. Mit Praktiker*innen aus Schulen, Kommunen und Ländern sowie Expert*innen aus der Wissenschaft entwickeln wir Fragestellungen und bringen dann gemeinsam mit Partnern Initiativen für bessere Ganzttagsschulen auf den Weg – mit einem regionalen Schwerpunkt auf das Ruhrgebiet und NRW. Mit dem Rechtsanspruch nehmen wir zunehmend auch Grundschulen und die kommunale Ebene in den Blick.

Ganzttag

Es ist keineswegs trivial zu bestimmen, was Ganzttag eigentlich ist. 2003 definierte die Kultusminister*innenkonferenz, dass Ganzttagsschulen an mindestens drei Tagen wöchentlich für sieben Stunden geöffnet sein und ein warmes Mittagessen anbieten müssten, es außerunterrichtliche Angebote geben muss und diese mit dem Unterricht „verzahnt“ sein sollten.

In dieser frühen Definition sind daher kaum Hinweise zur Qualität enthalten. Lediglich der Begriff der „Verzahnung“ weist auf das auch heute wichtige Qualitätsmerkmal eines pädagogischen Gesamtkonzepts hin.

Neugestaltung von Schule

Heute sind fast zwei Drittel aller Schulen Ganzttagsschulen und wir haben mittlerweile so viele Erfahrungen damit, dass es einen weit gehenden Konsens über die Erfolgskriterien gibt.

Die wichtigste Veränderung beim Wechsel zum Ganzttag ist, dass es um Leben und um Lernen gehen muss. Kinder und Jugendliche, die den Tag an der Schule verbringen, können nicht die ganze Zeit formalisiert lernen. Sie müssen auch ausreichend Gelegenheit erhalten, persönliche Neigungen und Interessen jenseits des traditionellen schulischen Curriculums auszuleben, zu spielen, zu faulenzen und ohne konkrete Vorgaben mit Freund*innen zusammen zu sein. Nachdem die Politik nach dem PISA-Schock der 2000er-Jahre in zusätzliche fachliche Fördermöglichkeiten im Ganzttag investieren wollte, war dies zwar ein wichtiges Potenzial, die Beschränkung darauf griff aber zu kurz. Heute wissen wir: Es geht nicht nur um Förderung entlang der formalen Lerninhalte, sondern Bildung und Entwicklung müssen neu und ganzheitlich gedacht werden – und zwar vom Kind her.

Dieser Ansatz wird unterstützt durch die Multiprofessionalität im Ganzttag: Heute gestalten nicht nur Lehrkräfte, sondern genauso Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen, Hilfskräfte und außerschulische Partner den Tag. Die Zusammenarbeit dieser unterschiedlichen Berufsgruppen ist herausfordernd, und viele Schulen suchen noch nach den passenden Konzepten. In der multiprofessionellen Zusammenarbeit liegt dabei eine wichtige Chance: Gerade Kinder, die eine ganzheitliche Unterstützung benötigen, profitieren in der Grundschule sehr davon, wenn nicht nur akademisch gebildete, meist weiße und weibliche Lehrkräfte sie wahrnehmen und für ihre Entwicklung Ansprechpartner*innen sind.

Dieser positive Effekt der personellen Vielfalt wird verstärkt durch Kooperationen mit außerschulischen Partnern – insbesondere aus Kunst, Kultur und Sport, aber auch mit Universitäten oder Unternehmen. Damit kommen auf die Schulen neue organisatorische und rechtliche Herausforderungen zu – und sie müssen zudem die Qualität der Angebote sichern. Allerdings bietet die Öffnung der Schule die große Chance, dass Profis aus der Berufswelt Inhalte für Kinder und Jugendliche relevant und spannend machen und durch einen nicht-verschulden Zugang eine größere Vielfalt des Lernens in die Schule bringen. Ganztagschulen können also einen vielschichtigen Blick auf Bildung, Lernen und Entwicklung bieten und werden somit auch der zunehmenden Vielfalt ihrer Schüler*innen besser gerecht.

Ganztagschulen im Primarbereich in NRW

Wie nun können Ganztagsgrundschulen in NRW und im Ruhrgebiet gut gestaltet werden? 93% sind offene Ganztagschulen und damit additiv organisiert – am Vormittag Unterricht, am Nachmittag Lernzeit/Hausaufgabenbetreuung, außerunterrichtliche Aktivitäten und Betreuung. Eine Herausforderung für dieses Modell ist es, für die Kinder und Jugendlichen einen Tag „aus einem Guss“ zu schaffen. Wo das nicht gelingt, etwa weil die jeweils für Vormittag und Nachmittag Verantwortlichen und Mitarbeitenden kaum miteinander sprechen, wird viel vom Potenzial der Ganztagschule verschenkt.

Das ist vielen der Verantwortlichen für die Ganztagsgrundschulen bewusst, und deshalb bemühen sich Land, Kommunen und Trägerinstitutionen, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Entwicklungsarbeit muss aber von denen geleistet werden, die in den Schulen arbeiten – Schulleiter*innen, Verantwortlichen für den Nachmittag und allen anderen Mitarbeiter*innen. Die Frage ist, wo diese ansetzen und wie sie bestmöglich unterstützt werden können.

Qualitätskriterien und Kooperation in der Kommune

Aus meiner Sicht stehen bei den Ganztagsakteur*innen für die Verbesserung additiver Modelle zwei Fragenkomplexe im Vordergrund. Zum Einen: Was ist unser Ziel in Ganztagschulen und wie definieren wir Qualität?



Abbildung 1: Handlungsfelder „Mehr Schule wagen“
(www.stiftung-mercator.de/de/publikation/mehr-schule-wagen)

Und: Wie können die vielen Akteur*innen mit unterschiedlicher Qualifikation und institutioneller Anbindung gut im Sinne einer pädagogisch sinnvollen Tagesgestaltung zusammenarbeiten?

Diese Fragen auf kommunaler Ebene mit entsprechender Nähe zu und Kenntnis von lokalen Gegebenheiten anzugehen,

ist ein guter Ansatz. Wichtig ist, dass es in der Kommune einen Prozess gibt, in dem sich die Akteur*innen zumindest auf ein Grundverständnis ihrer Arbeit für guten Ganztag und Abstimmung untereinander verständigen. Hilfreich ist dabei, wenn es eine enge Rückkopplung der Steuerungsebene mit der Schulebene gibt.

Orientierung können dabei vorhandene Qualitätsrahmen geben. Aus diesem Grund hat die Stiftung Mercator gemeinsam mit der Bertelsmann-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, der Vodafone Stiftung und Partnern aus Schulpraxis und Wissenschaft Empfehlungen für guten Ganzttag entwickelt. Wir haben auf Grundlage einer wissenschaftlichen Praxisbefragung Kriterien beschrieben, die qualitativ hochwertiger Ganzttag zum Funktionieren braucht. Aufgrund unserer Erfahrung mit Qualitätsentwicklungs-Arbeit war uns wichtig, dass der Ganztagsrahmen handhabbar, praxisorientiert und unabhängig von der Ganztagsform nutzbar ist. Außerdem sollte er einen direkten Bezug zwischen Qualitätskriterien und förderlichen Rahmenbedingungen herstellen. Die Kern-Kriterien beziehen sich auf fünf Handlungsfelder: Ganztagszeiten und -strukturen, Ganztagsselemente und ihre Verbindungen, Steuerung und Weiterentwicklung des Ganztags, Professionen und ihre Kooperation sowie die räumliche Gestaltung.

Um zu einem kommunalen Ganztagskonzept zu kommen, macht es Sinn, pragmatisch vorzugehen: in manchen Kommunen laufen die Fäden in einer Koordinationsstelle für alle Ganztagsakteure zusammen – beispielsweise das Bildungsbüro, das auch Austauschforen organisiert; oder die Schulaufsichten vernetzen sich untereinander und mit dem Schulträger; oder Schul- und Jugendhilfeausschuss tagen gemeinsam. So kann die gemeinsame Arbeit an Zielen und

Leitlinien beginnen und den Kreis der Beteiligten allmählich ausweiten. Damit am Ende tatsächlich ein Ganztagskonzept für die Kommune stehen kann, muss dieser Prozess auch langfristig durch die politisch Verantwortlichen unterstützt und vorangetrieben werden.

Ein gemeinsames Grundverständnis und Leitlinien für die Orientierung im Alltag erleichtern die Zusammenarbeit der Akteure mit unterschiedlicher institutioneller Anbindung erheblich. Hilfreich ist auch, wenn der Austausch zwischen Kommunen über gute Erfahrungen und offene Fragen gepflegt wird. Veranstaltungen wie das Bildungsforum Ruhr sind dafür ein guter Ansatzpunkt, der in der Folge durch Hospitationen und Austauschformate vertieft werden und in Entwicklungsnetzwerken oder Collective Impact-Initiativen, wie beispielsweise RuhrFutur, nachhaltig weitergeführt werden kann. Das positive Ergebnis von mehr Abgestimmtheit, Synergie und Verständnis füreinander kommt recht schnell auch bei den Schüler*innen an.

Akteur*innen in den Kommunen gestalten Ganztagsqualität entscheidend mit. Idealerweise tragen alle Ebenen des Bildungssystems - Schulen, Kommunen, das Bundesland und der Bund – und alle beteiligten Akteur*innen – Praxis, Staat, Wissenschaft und Zivilgesellschaft – in einer abgestimmten Arbeitsteilung dazu bei, dass Steuerung und Umsetzung guter Ganztagsgrundschulen vor Ort gelingt. ■

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ NRW

Die Serviceagentur ist Ansprechpartnerin für Schulen und ihre Partner, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und qualitativ verbessern wollen.



SERVICEAGENTUR

ganztägig lernen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Bereits seit 2005 leistet die Serviceagentur „Ganztägig lernen“ NRW kontinuierlich fachliche und praktische Beiträge zur landesweiten Unterstützung der Entwicklung und Qualifizierung von Ganztagsschulen, verstanden als Kooperationsprojekt von Schulen, Jugendhilfe und weiteren Partnern.

Das Land NRW fördert vielfältige Unterstützungsangebote zur individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern. Dazu gehören vor allem die Angebote der vom Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB), vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI) und der vom Institut für soziale Arbeit in Münster (ISA) getragenen Serviceagentur „Ganztägig lernen“ NRW (SAG), wie sie hier auf unserer Website dargestellt sind.

Aufgaben der Serviceagentur

Die Serviceagentur hat vier grundlegende Aufgaben:

- Unterstützung und Intensivierung der Kooperation von Schule und Jugendhilfe im Kontext der Ganztagsschule,

- Beratung, Begleitung und Qualifizierung für Akteure in Ganztagsschulen, in Kommunen und der Schulaufsicht, bei Trägern der Jugendhilfe und weiteren Partnern,
- fachliche Informationen und Entwicklung vielfältiger Materialien zu zentralen Themen der Ganztagsschulentwicklung,
- Unterstützung von Vernetzungsinitiativen vor Ort wie z.B. kommunale Qualitätszirkel

Bei der Arbeit an diesen zentralen Aufgaben wird die Serviceagentur zum wichtigen Partner der Entscheider vor Ort, z.B. Multiplikatoren in Fachberatung (u.a. Kompetenzteams, Schulaufsicht, Fachberatung freier und öffentlicher Jugendhilfeträger, Schulleitungen, ...) und zwar als jene Akteurin, die für die strukturierte und gut rezipierbare Vermittlung des fachlichen Erkenntnis- und Entwicklungsstandes sowie für die Vernetzung der verschiedenen Partner verantwortlich zeichnet. Somit dient sie als Supportstruktur für die Kommunen, ist Partnerin der Akteure auf den unterschiedlichen Handlungs- und Regulationsebenen und schafft Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen vor Ort. ■

Weiterführende Informationen:

www.ganzttag-nrw.de

► Kontakt:

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ NRW

Tel.: 0251 / 20 07 99-0

E-Mail: birgit.schroeder@isa-muenster.de

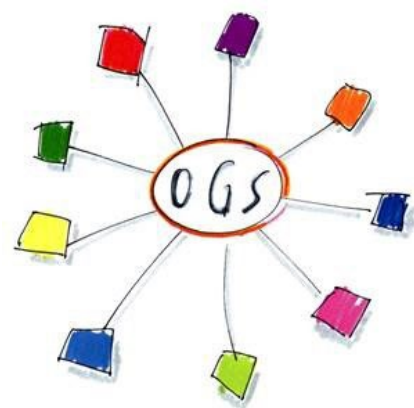
info@isa-muenster.de

Beispiele guter Praxis

In der Bildungsregion Ruhr gibt es viele Projekte, Veranstaltungen und Initiativen, die zum Ganztag umgesetzt werden.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Ansätze aus den/für die Kommunen vor, die zum Gelingen des Ganztags beitragen und die beim Bildungsforum Ruhr vorgestellt wurden:

- Rhythmisierter Ganztag in Bochum
- Nutzung und Gebrauch von Evaluationsinstrumenten in der Ganztagschule
- Kinder beteiligen – Partizipation in offenen Ganztagschulen des Primarbereichs
- Fort- und Weiterbildungskonzepte für den Offenen Ganztag in Bochum
- Elternbefragung in Gelsenkirchen
- Qualitätszirkel in der Städteregion Aachen



Elternbefragung in Gelsenkirchen

Die Elternbefragung an den OGS-Standorten ist ein Instrument zur Qualitätseinschätzung des pädagogischen Angebotes und bildet einen wichtigen Baustein für dessen inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung. Zehn Jahre lang wurde jährlich eine schriftliche Elternbefragung an den OGS-Standorten anonym durchgeführt. Die Anregungen von Eltern und seitens des Trägernetzwerkes flossen in die Befragung mit ein.

Gefragt wurde nach der Zufriedenheit mit der breiten Palette an OGS-Angeboten, den Motiven zur Anmeldung des Kindes und worauf die Eltern bei der Förderung besonders Wert legen. Zudem wurden die Meinungen über die Rahmenbedingungen der OGS und den Lern- und Förderauftrag eingeholt sowie die Möglichkeit eröffnet, Kritiken und Anregungen zu äußern. ■

Fort- und Weiterbildungskonzepte für den Offenen Ganzttag in Bochum/Herne

In Bochum und Herne existieren gemeinsame Konzipierungen und konkrete Fort- und Ausbildungsformate der Ganzttagsträger.

Die Weiterbildungsreihe für Beschäftigte im OGS der Träger der Offenen Ganzttagsschulen in Bochum und Herne beinhaltet einen Basislehrgang, Aufbaulehrgang, Leitungslehrgang, Inklusionslehrgang, und eine Supervisionsgruppe. Darüber hinaus findet eine jährliche Frühjahrs- und Herbstakademie für Mitarbeitende im OGS und Lehrkräfte in Bochum statt. Das Angebot ist für die Teilnehmenden kostenfrei. Als zentrale Vorteile der Weiterbildung werden die Stärkung der Kompetenzen und die Verbesserung des Standings der Mitarbeitenden im beruflichen Alltag gesehen. Die Weiterqualifikation im Rahmen des Basis- und Aufbaulehrgangs führt allerdings nicht dazu, dass die Teilnehmende formal als „Fachkräfte“ gelten.

Ein weiteres Angebot des Trägerkreises stellt die 3-jährige, praxisintegrierte Ausbildung zur/m ErzieherIn (PIA) dar. Die Ausbildung ist auf den veränderten Schwerpunkt der Arbeit, die Grundschule, zugeschnitten. Damit beinhaltet sie u.a. Themenbereiche wie „Inklusion“, „Lernen lernen“ und „Kinder- und Jugendrecht“.

Weiterführende Informationen:

www.gelsenkirchen.de/de/Bildung/Kommunales_Bildungsbuero/Bildung_in_Zahlen/Befragungen_von_Zielgruppen.aspx

► Kontakt:

Kommunales Bildungsbüro Gelsenkirchen
Anna Maibaum
Tel.: 0251 / 20 07 99-0
E-Mail: anna.maibaum@gelsenkirchen.de



Mit der Ausbildung wird zielgerichtet Nachwuchsförderung im OGS vorangetrieben. Die Erfahrung zeigt, dass der Ausbildungsgang auch, und insbesondere, für männliche Bewerber interessant ist (11 der jetzt an den Start gehenden 26 Auszubildenden sind männlich). Eine zentrale Herausforderung ist eine nachhaltige Bindung des ausgebildeten Personals im Arbeitsfeld der OGS.

Denkbare Lösungen für die Steigerung der Attraktivität des Berufsfeldes wären u.a. die Möglichkeit einer Vollzeitbeschäftigung der OGS-Kräfte im rhythmisierten Ganztags oder eine Kombination der Berufsfelder KiTa und OGS. ■

► **Kontakt:**

AWO Unterbezirk Ruhr-Mitte
Marc Schaaf
E-Mail:
m.schaaf@awo-ruhr-mitte.de

► **Kontakt:**

Dr. Volker Böcker
Tel.: 0234 / 962904-30
E-Mail: vboecker@kk-ekvw.de

Nutzung und Gebrauch von Evaluationsinstrumenten in der Ganztagschule

Das Projekt „EvaHeGS“ ist ein in Hessen entwickeltes und erprobtes (Selbst-) Evaluationsinstrument für Ganztagschulen.

Es stellt eine Möglichkeit dar, die Qualität und den Nutzen des Ganztagsangebots an Primarschulen schulintern zu überprüfen.

Eine Version des Evaluationstools ist in der Primarstufe (und Förderschulen), eine weitere in der Sekundarstufe einsetzbar. In seiner Konzeption orientiert das Instrument sich insbesondere an dem hessischen Referenzrahmen für Schulqualität sowie an den Ergebnissen der StEG-Studie. An der Entwicklung und Erprobung des Instruments waren neben der Universität Gießen zahlreiche Ganztagschulen beteiligt. ■

Weiterführende Informationen:

www.uni-giessen.de/fbz/fb03/institute/ifezw/prof/empi/Forschung/Projekte/hegs

► Kontakt:

Universität Gießen
Institut für Erziehungswissenschaft/Professur für
Empirische Bildungsforschung
Dr. Andrea Müller
E-Mail: Andrea.Mueller@erziehung.uni-giessen.de

Entwicklung von OGS Empfehlungen unter Beteiligung der kommunalen Qualitätszirkel in der StädteRegion

Aachen

Zu den Themen „Kommunikation und Kooperation“, „Lernzeiten“, „Raumgestaltung und Lernkultur“ sowie „Besondere Kinder“ hat die städteregionale OGS-Konferenz, der Qualitätszirkel der StädteRegion Aachen, Empfehlungen erarbeitet. Die Empfehlungen wurden in einem intensiven Prozess des Austauschs und des Aushandelns zwischen allen Beteiligten entwickelt und abgestimmt.

Ergebnisse dieses Prozesses sind:

- Themenbereich „Kommunikation und Kooperation“ und „Lernzeiten“:
- Es werden Strukturen der Zusammenarbeit aller Beteiligten aus dem Vor- und Nachmittagsbereich erläutert und deren verbindliche Festlegung empfohlen.
- Themenbereich „Raumgestaltung und Lernkultur“: Es geht um die gemeinsame Raumnutzung des Vormittags- und Nachmittagsbereichs unter dem Aspekt einer gemeinsamen pädagogischen Kultur und enger Zusammenarbeit.
- Themenbereich „Besondere Kinder“: Hier werden Konzepte zur Unterstützung von Kindern mit Förder- oder Förderbedarf beschrieben und zur Kooperation der pädagogischen Fachkräfte.

Die Empfehlungen werden regelmäßig in der OGS-Konferenz überarbeitet und ggf. um weitere Themen ergänzt. ■

Weiterführende Informationen:

www.staedteregion-aachen.de/ogs

► Kontakt:

Bildungsbüro der StädteRegion Aachen

Ilona Hartung

Tel.: 0241 / 5198-4315

E-Mail: ilona.hartung@staedteregion-aachen.de



Rhythmisierter Ganztag in Bochum, Beispiel Grundschule „Auf dem Alten Kamp“

Eine rhythmisierte Ganztagschule liegt dann vor, wenn ein durchgehend strukturierter Aufenthalt in der Schule an mindestens 4 Wochentagen von täglich 7 Zeitstunden für die Schülerinnen und Schüler verpflichtend ist, die vormittäglichen und nachmittäglichen Aktivitäten in einem konzeptionellen Zusammenhang stehen und der Unterricht in einer Ganztagsklasse erteilt wird.

Die Rhythmisierung des Ganztags beinhaltet eine ausgewogene Verteilung des Unterrichts auf den Vor- und Nachmittag, längere (Bewegungs-)Pausen sowie ggf. einen späteren Unterrichtsbeginn. Rhythmisierung im Ganztag ist aber nicht nur eine Frage veränderter Zeiteinteilung. Sie geht mit einer Weiterentwicklung der Unterrichts- und Schulkultur einher.

Im Schuljahr 2013/2014 begann die Grundschule Auf dem Alten Kamp in Bochum mit dem Aufbau eines rhythmisierten Ganztags. Der rhythmisierte Ganztag leistet einen wichtigen Beitrag zur zukunftsorientierten Weiterentwicklung unseres Bildungswesens durch:

- mehr individuelle Förderung
- mehr Chancengleichheit für die Schülerinnen und Schüler
- eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Eltern. ■

Weiterführende Informationen:

www.ggs-alten-kamp.bobi.net/index.php/rhythmisierter-ganztag

► Kontakt:

Stadt Bochum, Schulverwaltungsamt
Annette Eichler, Leitung
Tel.: 0234 / 910-3864
E-Mail: aeichler@bochum.de

► Kontakt:

Grundschule Auf dem Alten Kamp Bochum
Brigitte Fritzsche, Schulleitung
Tel.: 0234/ 382628
E-Mail: 128995@schule.nrw.de

Schlusswort

Wir haben mit den BildungsImpulsen Ruhr unser Ziel erreicht, wenn wir mindestens eines der folgenden Gefühle bei Ihnen ausgelöst haben:

... Inspiration und Anregung
... Neugierde
... Bestätigung.

Schön ist es, wenn Sie mit den Inhalten und Gedanken dieser BildungsImpulse Ruhr weiterarbeiten bzw. einiges davon für Ihre eigene Arbeit nutzen können.

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen für weitere BildungsImpulse auf. Bitte schreiben Sie uns auch, wenn Sie in den Verteiler zu den Veranstaltungen des RVR im Bereich Bildung aufgenommen werden möchten. Eine formlose E-Mail an horch@rvr.ruhr genügt.

Wir freuen uns, wenn Sie die BildungsImpulse Ruhr weiterleiten an Menschen, die sich für die Themen darin interessieren. ■

Interessierte können die BildungsImpulse direkt über unsere Internetseite bestellen:
► www.bildungsimpulse.rvr.ruhr

Die Bildungsforen Ruhr

Seit 2014

veranstaltet der Regionalverband Ruhr die Bildungsforen Ruhr.

Sie dienen zum Austausch und zur Vernetzung der Bildungsakteure in der Region. Orientiert sind die Foren an den Bildungsübergängen.

4. April 2014

Kommunales Bildungsmanagement – Gemeinsam für gelingende Bildungsbiografien im Ruhrgebiet

22. Oktober 2014

Frühkindliche Bildung – Vision und Praxis

29. April 2015

Den Übergang Schule-Beruf gestalten – Expertise bündeln und Lösungen schaffen

11. Mai 2016

Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche – Chancen und Herausforderungen bei der Integration in die Bildungsregion Ruhr

8. November 2016

Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule

16. Mai 2017

Von der KiTa in die Schule – Übergang erfolgreich gestalten

18. April 2018

Ganztag in der Primarstufe – Heute und Morgen

Weitere Bildungsforen sind geplant. ■

Dokumentationen finden Sie unter
► www.bildungsforum.ruhr

Impressum

Herausgeber

Regionalverband Ruhr

Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstr. 35
45128 Essen
Telefon 0201 - 2069 0
www.rvr.ruhr

Redaktion

Nina Fries und Claudia Horch
Regionalverband Ruhr
Referat Bildung und Soziales

Grafik & Design

Regionalverband Ruhr
Team Kommunikationsdesign

Fotos

Alle Rechte an den Fotos liegen bei den
abgebildeten Interviewten bzw. beim
Regionalverband Ruhr

